



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

Beschluß dises Buechs/ das das Leben eines bösen Hofmanns/ ein stette
Verhindernuß der Tugend seye.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48052)

Beschluß des andern Buchs.

Das das Leben eines bösen Hofmanns ein stettes
Verhindernuß der Tugend seye.

In böser Mann pflegt das gute mit dem Mund lo-
ben und dem bösen im Werck folgen, Die Welt verdammten/
und sie anbetten; Den Himmel begehren / und sich an die Erd
hengen; sich selbst unheimlich lieb haben / und allzeit dem besten Theil
seiner Lust zuwider leben. Freyd suchen / vntd im stettem Krieg sich be-
finden; Das Feuer / vntd das Eys / die Gesundheit / vntd Krankheit /
die Freud und das Leyd / den Todt vntd das Leben in einem Herz be-
herten.

Wie Mafferschaft befehlen / vntd künethlicher Weis dienen; Al-
lein im Feld seyn / vntd niemalen auß der Gefangenschafft außgehn;
Ohne Schlaf ohne Traumt lassen / vntd schlaffen ohne Ruhe; Sich
derman nicht halten / vntd niemahl seiner selbst seyn; Begehren was
man nicht kan haben / vntd verachten was man besitzt; Suchen was
man verachtet hat / vntd zu allen Stunden sein Maining endern; Kein
Arbacht haben / als nur auß Zwang / vntd kein Vermunfft / als nur
vntd rören; Die Sünd nicht meiden / dann allein durch ein andere
Sünd / vntd mit offenen Augen sich in den Abgrund hünnder stürzen;
Den Schildt ergreifen / erst nach den Wunden / vntd sich hohlen durch
Verletzung seiner Gesundheit; Seinen Durst mit gefälschem Was-
ser vertreiben / vntd das Feuer mit Schwäffel auflöschten; Kein Be-
kandtheit haben / als nur in dem bösen / vntd kein Freundschaft / als
nur mit denen / die solche nicht verdienen; Hohrechte Thaten / vntd gler-
liche Fühwänd / so vil Glaubens als das Eys / vntd so vil Sicher-
heit als der Luft haben.

Ein Sclav tausenterley Geter seyn / vntd keine Augen haben;
In den wahren Gdt; Die Wand vntd Knoblauch auß Egypten der
Freiheit / vntd den Palmzweygen der Himmelschen Statt Sion vor-
setzen; Das Paraderß verlassen / vntd den Gärten Tantzli / wie auch de
verzauberte Inßel / so allzeit hinder sich weicht / nachfolgt; Under
ein verstellte Angesicht ein Herz eines vifärbige Pantherthiers herun-
trage; Den Wollust mit einem peynliche Leben / den Geis mit der Ver-
schwen.

Dd. 2.

»schwen.

schwendung/ die Dienbarkeit mit der Regierung/ den Adel mit der
Zaghaftigkeit/ die Hoffart mit dem Elend/ vnd den Heyd mit der Er-
barmung/ vereinbaren: Verhaffen ohne Treu/ schwören ohne Eo-
entbüdung/ befehlen ohne Vernunft/ anordnen ohne Ordnung/ lo-
ben ohne Wahl/ hassen ohne Verfach/ gehn ohne Weeg/ allzeit von sich
selbst verbannt leben/ darumb/ weil man an sich selbst zu fast angeho-
chen ist. Also ist beschaffen das Leben eines bösen Hofmanns/ der sich
von G.Dt entäußert hat.

Zu diesem seze hinzu/ das gewöhnlich auff das Easter ein sehr mü-
samers Leben folget/ welches/ wann man sich nit beßer durch die
genden zuhelfen/ findet man/ daß es ein Anfang der Hölen seye/ da
man doch zuvor ein Paradies eingebilddet hatte.

Petrus Blesensis Cansler des Erzbischoffs zu Sandelberg/ war
dem er ein zeitlang dem Hof des Königs in Engelland nachgezogen
zehlet in einem Brief/ den er an die Caplön dieses Fürsten hat abge-
lassen/ die jenig: Vbel/ welche er auß Erfahrung darinn angetroffen
vnd sagt/ daß die Hofleuth bisweiln an statt der Höll/ alle die böse
Mähe vnd Arbeiten aufstehn/ welche der H. Paulus vmb des Him-
willen gelitten: Dann sie den Gefahren des Lands/ des Meers/ der
Wasserflüssen/ der Bergen/ der Rauber/ der falschen Brüder/ des
stens/ des Wachens/ der Müde/ vnd aller Angelegenheiten des welt-
lichen Lebens/ vnderworfen seynd.

Er habe gesehen/ spricht er/ sich solches Brots/ vnd solches Wein
bedienen/ welche man nit köunte zu dem Mund bringen/ man habe die
die Augen zuvor beschloffen/ dermassen einen Grausen brachten in die
Speisen/ welche vnder dem Schein der Nahrung den Menschen ab-
ren: Er habe grosse Herren gesehen/ welche ihre Schwerdter außzu-
vmb ein arme Dawsenhütten/ so nit verdiente/ daß die Schonen dar-
vmb stritten; Er habe einen Fürsten gesehen/ so an deme feinen Luft ha-
te/ daß ihme bedörre Ampfleuth folgen/ denen er sein Raif antand
als sie ein Arney eingenommen hatten, Bisweiln machte er sie durch die
Forst vnd Wälder also zulauffen/ daß ihnen der Achem zu kurz wurde
Bisweiln aber lassete er sie stehend gleichsam verschmachten/ in Erwar-
tung dessen/ was zu nichts anders diene/ als sie ihres Verlangens zu
berauben: Er habe gar überlegne Hirter gesehen/ welche ehe sie Schaf-
cken empfangen/ vnd nach deme sie solche bekommen/ sehr vndurch-
bar waren/ vnd ihnen keinen Scrupel machten/ einen Ehemann auß der
Herberg/ von der Tafel/ vnd auß dem Beth zuschaffen/ daß er so zu-
nächst

...licher Weis mußte auff der Gassen schlaffen; Er habe solche Hof-
 vorner gesehen/ die ärger als der Cerberus selbst seyn/ die sich einer Gm-
 ppannemahl länger/ als bis an dritten Tag erinnerten/ vnd denen wol
 gedächte/ alles das jetzige/ was gegen ihnen wol verdienet ware/ im Regen
 vnd Koth abzuwaschen; Er habe gesehen/ daß die Schalckenarren/
 vnd Spitzleuth allzeit darinn ihr Auffenthaltung fanden/ allein die Tu-
 gend vnd Warheit waren die jetzige/ denen man ein sauren Anblich ver-
 lasset; Endlich sahe er/ daß sich allda alle Plagen auß Egypten befan-
 den/ nemlich die Fröschen/ die Schnacken/ die Geschwür/ die Fluß von
 Blut/ die Erd auß Eysen/ der stählerne Himmel/ ein solche Verwirrung
 vnder den Menschen/ den Thieren/ vnd den Geschöpfen; Ein solche
 Unmüßigkeit vnd Anfrubr/ daß ihme ein solches Leben/ wie ein kleine
 Hül vorkommen seye.

Ich geschweige dessen/ was Lucianus von dem Elend der Hofdie-
 nen vnd Amptleuthen der grossen Herren/ in dem jetzigen Tractat ge-
 schrieben/ welchen er hierüber eigentlich an seinen Freund Timoclem ge-
 schicket hat. Dasselbst werdt ihr einen Menschen sehen/ der hinder den Dhre-
 macher tructet/ welcher sich in dem Hauß eines Reichen will wol an-
 bringen/ vnd dasselbst sein Glück suchen; Er fanger an die Huld erlicher
 Diener zu erwerben/ welche ihme/ nach deme sie ihme Schandungen ab-
 genommen/ hinderwerth den Efel stechen; Er machet ihme ein Alla-
 mütlich Kleid; Er nimbt die Farb dessen an sich/ dessen Günst er zuha-
 ben begehret; Er vermehret täglich seine Gäng vnd seine Haimsuchun-
 gen/ ohne daß jemahl er vom Herren oder von der Frawen mit einigem
 guten Aug angesehen wird; Endlich wann er es ein einzig mahl antrifft/
 wann es geschieht/ daß man ihme ansehret/ oder zu ihme etwas redet/
 lachet er sich ein wenig verstimbt/ vnd gibt ein vngerühmte Antwort/
 daß man zum Lachen verursachet wird; Der eine gibt Achtung auff
 sein Reuerenzen/ der ander auff seine Gebärden/ ein anderer zehlet sei-
 ne Worte; Wann man findet/ daß er etwas grob ist/ hat solches wenig
 anzuhalten/ wofern er nur Günst hat. Nach solchem muß man durch die
 Günst prangen/ alle seine beste Freund anwenden/ sein Dienstbarkeit zu-
 kaufen. Anderstwo fraget man seinem Leben nach/ als wolte man ihme
 die Verwaltung eines Lands anbefehlen/ aber zu End alles dessen/ findet
 man/ daß man ihme ein kleines Hündlein zuregieren genommen habe/
 wie dann solches Telmophoro einem Stoischen Phillisopho widerfah-
 ren ist/ den ein Römische Matron/ so ihn bey ihr im Hauß gehalten/
 nach deme sie ihn auff ein Seiten genommen/ vnd wegen seiner Ge-
 schick-



schicklichkeit/Tugend/ vnd Frombheit hoch gelobe/ hat sie ihn beschweren
ihre einen grossen Dienst zuerweisen / nemlich Sorg zu tragen vber
kleines Hindern / so seine Jungen bald solte herfür bringen.

Nach deme man alle Nigel/ vnd allen Widerstand vberwunden
vnd allbereit in dieses oder jenes grossen Herren Hauss ist eingangen / ge-
duncket einen / er seye in den Himmel kommen / dermassen geminnen
man das vergulde Joch auff seine Schultern / so doch den tragenden
der dem Schein ihnen zuzuehren / tödter. Entzwischen schauen die
Diener diesen neu auffgenommenen an / vnd wann er gestudert / ob
sonst andere gute Eigenschaften des Verstands / vnd der Geschick-
keit an ihme hat / fürchten sie er möchte bey dem Herrn gar zu wol daz
werden / schaffen ihn derohalben also fern hinweg / als immer möglich
so gar / daß auch sie Sachen von seiner Geburt vnd seinem Leben er-
funden vnd erdichten / die ihm sehr nachschuldig seynd.

Wann man von seiner Befallung / die man ihm wolle geben
handlen / rechnet man darunder den Namen / die Ehren vnd Titel
Hauss / vnd kombt wol er wann ein dazzu bestellter Flatterer / der
der Dienst / den er seiner so hohen anschlichen Person laisset / solle
an statt der Befoldung seyn. Jedoch verlaß man nicht / ihm die
Maul mit Hoffnung grosser Schanckungen / die ihm das ganze Jahr
hindurch werden erhalten werden / wie auch anderer Günst vnd drey-
massiger Gnaden aufzuföhren.

Vmb diser Ursach willen / sagt er / müsse man blutige Tag
Nacht ohne Ruhe im Todenschweiß zubringen. Man muß gefällig
leben / vil Spott vnd Schand hinunder schlucken / alles dasjenige loben
was man solte schelten / vnd schelten was man solte loben. In dem
verleitet / flatteren / liegen vnd sich vielmahl des Lachens wie ein an
nem Pfahl gebundener Aff / bedienen. Man muß Kränck auß
vnd Titel tragen / wie ein alte Grabfaul / vnd im Werck selbst niemahl
etwas haben / ja auch bisweilen nur mit den bestimten Lohn / mit dem
man kan bezahlt werden / man zerreisse dan alle Hoffnung der Befol-
gung.

Endlich findet man / daß der Hof denjenigen arglistigen Hof-
schichten gleich ist / welche die vnfinnige Queler mit Worten auffhalten / vnd
dasjenige niemahl lassen / was sie versprochen. Damit sie mit in der
Vnmöglichkeit etwas zu geben seyen / vnd andere in dem Verdruß
zuempfehlen / auffhalten.

Derjenige ist etlicher massen zuerschuldigen / welcher die
Wirt erwart ein gute Speiß in der Sicherheit zugestessen / daß er sich
aber vil kränck / wann er einen andern auch sihet essen / vnd er
Esch

Schein / daß er ihnen dessen solte thailhafftig machen / was er allbereit
 allstet genießt. Ist dieses nit ein lächeriges Ding?

Wann einer ein Abris und wahre Contrafactur des Hofes mit sich
 brühet / kann zuragen / der stelle ihm für Augen / sagt er / ein großes
 verguldetes Portal auff einem hohen Berg / darzu gar schwerlich zu kom-
 men / der gang mit gäcken Dertter umgeben / allda man anderst nichts
 über als zerbrochne Händ vnd Füß / lahme vñ verdorbte Leuth. Inner-
 halb sizer die Reichthumb / so gang auß Gold / vnd sehr liebreich ist. Der
 Hofmanu sizer die selbige mit einem Aug vnd großer Verwunderung
 an. Die Hoffnung mit einem gemengten Kleid angethan / geht vor
 hiner / mündt ihne bey der Hand / führet ihn durch die Porce hinein /
 vnd güt dergleichen / als wolle sie ihne den Zugang zu dieser Götin
 machen. Hierüber kombt der Betrug / vbergibt ihne der Dienstbarkeit.
 Die Dienstbarkeit aber der Arbeit / so ihne ohne vnderlaß in vnzahla-
 ren ungesamen Verrichtungen lübet. Die Arbeit mach deme sie ihne
 vñ abgemattet / gibe ihne mit vnder schidlichen Krautheiten behaffe
 dem vñ vermöglichen Alter / auff welches ihn der Spote vñ die Schand
 exponier / vnd ziehet ihn gleichwol wider seinen Willen in die Ver-
 wepfung dar auff die Hoffnung darvon steigt / vnd wie der Rauch im
 Luft verschwinder. Als dann lasset man ihne nit mehr durch die ver-
 gülte Poren / durch welche er eingelassen worden / außzuehn / Sonder
 man hoffer ihne durch ein finstere Nebenthür hinaus / auff daß man
 das kleine Spectacul eines armen / alten / kranken / nackenden auß-
 geschleuten / vnd vbelgefärbten Hofmanns / der mit einer Hand sein
 Schim bedeckt / mit der andern sich erwürget / nit sehe. Im hinaus-
 gehn triffet er nichts bessers an / als die Nenn / die ihne wai-
 rend auff der Strassen wartet / sein Elend
 zu vermehren / vnd schreyt:

Elg ist der jenig / welcher / weil er die Armseligkeit
 im der Welt nit kan heiligen / außs wenigst
 ihne ein besonder Ort in der Lieb-
 lichkeit der Ruhe
 suchet.

Ende des andern Buchs.

Das